

massen die doch herrschende Unsicherheit zu überwinden. Doch dürfte gerade dieser Teil vielleicht hier und da andere Auffassungen hervorrufen.

Unter den Gegenständen aus Glas fallen besonders die drei gut erhaltenen Füsse von hohen Hohlgläsern auf. Das eine Glas konnte mit Recht kelch- oder keulenförmig ergänzt werden, die beiden anderen Gläserzylinderförmig, vielleicht mit ganz leichter Hinneigung zur Keulenform, die jedoch durch die Herstellung bedingt, also nicht beabsichtigt sein könnte. Jedenfalls ist auch hier die leichte Keulenform nicht ganz ausgeschlossen. Die Herkunft aus einer mährischen Glashütte erscheint mir nicht recht wahrscheinlich. Auch möchte ich das Alter nicht in das 15., sondern höchstens in das 16. Jahrhundert versetzen. Das Zinnkännchen dürfte kaum eine Arbeit des 15. Jahrhunderts, sondern bedeutend jünger sein. Aehnliche Ranken, wie sie auf dem Henkel vorkommen, lassen sich auch später nachweisen und Kreuzheilande mit nebeneinander genagelten Füßen trifft man auch noch im 17. und 18. Jahrhundert vereinzelt.

Am umfangreichsten gestaltete sich Ehrlichs Untersuchung der Tonwaren. Die rheinischen Krüge waren als Siegburger Arbeiten aus der Mitte des 15. oder Anfang des 16. Jahrhunderts eingeschätzt. Ich würde mich eher der letzten Zeitangabe anschliessen als der ersten, wenn auch schon im 14. und 15. Jahrhundert Siegburger Töpferwaren nach den Ostseeländern gelangt sind. Für die sämtlichen besprochenen einheimischen Tonwaren-Bodenfunde in der Stadt Elbing nur für die verwandten aus ihrer Umgebung wird als Entstehung die Zeit vom 14. bis zum 16. Jahrhundert angesetzt. Hierzu sei nur erwähnt, dass glasierte Töpfe im Osten kaum vor 1400, also auch nicht im 13. oder 14. Jahrhundert, ausgeführt worden sind. Bemerkenswert ist es, dass Ehrlich einmal mehrfarbige Glasuren und hie und da auch Tonwaren mit Anguss vorgefunden hat. Das Weihwasserbecken aus Tolkemit kann nur im 18. Jahrhundert entstanden sein.

Das ganze Buch ist eine ernste, streng wissenschaftliche Arbeit, in der jede Angabe zwei und drei Mal geprüft zu sein scheint, um der Wahrheit am nächsten zu kommen. Von überall her sind Beweise herbeigeholt, aus Büchern, Museen, durch Umfrage und mündliche Mitteilungen, so dass ein Werkchen von unbedingter Glaubwürdigkeit und Verlässlichkeit entstanden ist. Dort, wo Zweifel auftauchen können, sind sie auch angedeutet, um Ansätze zum Weiterarbeiten zu bieten. Sämtliche Ausführungen bezeugen vom ersten bis zum letzten Buchstaben, dass der Verfasser eng mit den Stoffe vertraut ist, über ihm, nicht in ihm steht, dass er ihn beherrscht, nicht von ihm erdrückt wird.

Dr. A. Ulbrich.